Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Neues Leben! [Fortsetzung]

Autor: Strasser, Charlot

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572044

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

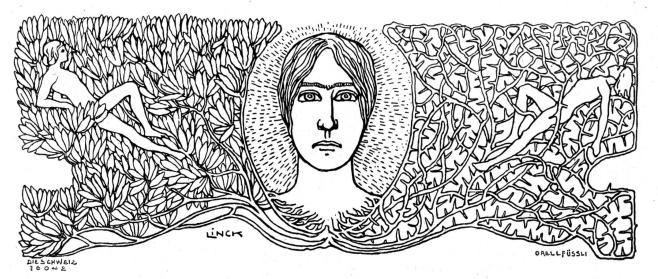
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



neues Leben!

Nachbruck verboten. Alle Rechte porbehalten

Sieben Bigilien von Charlot Strager, Bern. Mit feche Ropfleiften und einer Schlugvignette von Ernft Lind, Bern.

II. Bigilie.



as war mein Freund, ber unten auf ber Strafe pfiff. Gine herbe Volksweise aus dem Oberland, die wir immer sangen, wenn wir nicht lachen mochten. Er hielt einen Brief in ber

"Mein Lieber," stand darin, "bringe den jungen Bersegenossen mit! Ich bange vor der Nacht, weil sie mit bleischweren, sich über und über lastenden Wolken heraufdroht. Mir ift, als ob in allen Winkeln Gespenfter fauerten und Gerichtstag halten über meine geschriebenen Worte . . . "

Mls wir die Ture zur Kammer des alten Dichters öffneten, wurden wir Zuschauer eines wunderlichen Spieles, das er mit sich selber aufführte.

Er fprach zu einem braunen verdorrten Lorbeerfrang, ben er als einzigen Schmuck in seiner trostleeren Stube hängen hatte, und rief ihn zum Zeugen auf, daß er, ber Kranz, aus einer Zeit stamme, da die Menschen ihm, bem Dichter, Dank gewußt hätten.
So verloren war der alte Mann in seinen Reben,

bağ er unser Eintreten überhört hatte und bağ er erft auf= mertte, als die Diele unter unfern Fugen ftohnte. Da nickte er zu uns hinüber, schritt feierlich zu feinem wurm= stichigen Bücherbrett und framte unter den vergilbten Banben. Staub wirbelte auf — Staub langer, leblofer Jahre!

Feierlich schritt er zurück zu uns und brachte ein kleines graues Buch hervor — das legte er meinem

Freunde forgfam in die Hand.

"Als die Erinnerungen mit des Alters Reue über mich famen, wollte ich von der Luft meiner Jugend lefen, von ber ich in dies Büchlein geschrieben. Aber die Zeilen wurden vor meinen Augen zu wirren Schatten, sie gischten und hetzten, sie qualten und züchtigten, sie schrieen auf über ihre Nutlosigkeit, diese meine verworrenen Phantafien, benen ich wertscheinende Formen gab

Uls ob der alte Mann mit Feinden ringe, als ob er sich aufbäumte gegen eine Laft, die schwerer war benn das Alpdruden in gewitterschwüler Julinacht, so ging seine Stimme muhsam und keuchend, da er zu uns rebete. Er zitterte und fant in fich zusammen. Dann baumte er sich wieder auf; bann lag er vor meinem Freunde auf den Knieen.

"Du souft mir lesen, was in dem Buche fteht! Ich muß" beine vertraute Stimme boren, auf bag fie bie fremden Laute verscheuche! Lies jett! Gleich jett! Es ist alles Torheit darin, und alles ist Wahnsinn! Aber das kommt auf mich zu mit gehässigen Fratzen und schrecklichen Augen . . . Es huschen Gestalten auf; die seben aus wie die ichwarzen Bruder ber Feme, wie finftere Mönche in weißen Mänteln und fordern Gubne ..."

Mein Freund mußte dem Flebenden zu Willen fein. Je länger er las, um so ruhiger wurde des Alters wirre Furcht. Es schien, als ob die Erlebniffe, aus benen die Gedichte erwachsen waren, tröfteten, als ob die Erinnerung, die von frember Stimmung belebt wurde, brennende Wunden heilen und Wahnbilder bannen könnte.

Gegen bas Morgengrauen fiel bes alten Mannes Seele in einen leifen Schlaf, fodag wir ihn verlaffen durften -

Ich habe nachher das graue Buch oft in Händen gehabt und einige von den Gedichten abgeschrieben.

Möchten fie hier in des einen ober andern Lefers Bergen Erinnerungen auferweden, bag er Gigenerlebtes aus den Worten wiederfieht; dann dürften fie des Dichters größte und teuerste Freude werden!

zugeeignet und meinen Freunden! Seid ihr auch jung? Rein Trinkgesang. Rein Schlägerflirren und Becherflang. Rein jubeljauchzendes Ueberschäumen Nur leises Lachen und lichtes Träumen? Rings golbener Kerzenschein. Die Luft

in Zigaretten= und Weihrauchduft. Die Wand bekleidet mit Teppichen. Leise verfängt sich darin eine sinnliche Weise.

Ihr lauscht. Ihr redet und lacht nicht viel. Doch slicht euch die Freude ein leuchtendes Spiel. Glückeliges Lachen habt ihr gefunden: Im Suchen der Schönheit zu Brüdern verbunden!

Studentenzauber - Erdbeeren - Tokaper Bisweilen mahnen bom Turme die Stunden wie fernes Erinnern in unfer Denfen. Das find die Rächte, da Worte freier und Wille fich zum Willen gefunden

und aller Freundschaft Rehmen und Schenken.

Der Wein und die Freude haben's getan: Ja, Freundschaft und Liebe find sonnige Bahn! Bir klingen aufs Leben, das leuchtende, an!

Der summende Tee! Sein surrender Sang! Ein Denken vergangener Zeit entlang. Der alten Kanne aus mattem Zinn entschwebt ein Kauch durch das Zimmer hin. Der summende Tee! Sein traulicher Duft wirft ftille Tänze zur singenden Luft. Er zaubert ein Antlitz, weißer wie Schnee im Ebenholzhaar — der summende Tee!

Das war der Tang auf moosweichen Decken; drin spielten die weißen Fuße Berstecken, und Schleier rauschten im Bleiten.

Das war ber Tanz bei purpurnen Lichtern. Die Schatten — wie Rosen zu jungen Gesichtern. Und Blicke, verloren im Weiten.

Das war der Tanz! Sin Insichversinken!
Sin Beben der Sinne — Berühren und Trinken
in Taumel und schwülem Berlangen!
Das war der Tanz! Dem Leben entsprungen!
Bergessen der Stunden! Die Zeiten verklungen!

Bom Zauber der Rhythmen umfangen!

Wir schliefen zusammen den gleichen Traum unter der Sünde Erkenntnisdaum. Und alles Böse und alles Gut brannte wie Fieder in unserm Blut.
Bir gingen zusammen den gleichen Weg auf schmalem, schwindelig hohem Steg.
Unten geiserte Krötengezücht zu unser Söhe heitigem Licht.
Du schmiegtest dich an — eine gläubige Last — die du mir Schönheit erschlossen hast.
An Sonnenkindern der Neid zerschellt!
Du glaubst an mich! Wir trozen der Welt!

Es ift ein fahler, grauer Tag, ba nur ber Regen plaubern mag. Durch einen roten Borhang fällt bas Licht, das unsern Traum erhellt. Nur — mit dem roten warmen Schein fommt auch bas Grau zu uns herein.

fommt auch das Grau zu uns herein.

Bon welken Rosen rings umher
wird alle Luft so schwült, so schwer.
In unste Herzen schleicht ein Gist,
das blind und irr die Liebe trisst.
Aun gehn wir schluchzend auseinand
und bitten Hilse beim Berstand.
Der sagt: "Bergessen! Meiden! Stolz!"
Und ist ein dürres, hartes Holz.
Doch unsre Liebe kommt dazu
und meint: "Das Glück— und ich — und du!
Und spiegeln deine Augen nicht
mein eigen Auge — strahlt kein Licht!
Und sel'ge Freuden sinden wir:
nur ich aus dir und du von mir . .
Und du und ich — und ich und du!"
sagt unsre Liebe immerzu.

* * * **

Die weißen Blumen! Die Sonne durchhauchte mit rosigem Licht die Blätter. Sie bebten vor Wonne. Du hörtest ihr Zittern nicht? Sie woben in meine Gedanken mir wieder den Zauberklang,

ber bon beiner weißen und schlanken

und ewigen Unschuld sang.
Ich sand in den weißen Nelken einen übermächtigen Glanz —
Ich glaube! Und nimmer wird welken an deiner Stirne der Kranz aus Reinheit und Unschulb ber Seele.

Ich schaue betend zu dir. Bergib mein Frren und Fehle und suche bas Gute in mir!

Wir find Soldaten und haben's im Blut, wenn auch der Friede nichts Leides tut. Der Schnee pfeift gischend in unser Geficht.

Der Schnee pfeift zischend in unser Gesicht.
Sturm, Regen und Hunger verleugnen uns nicht.
Und wenn uns der Wond auf die Köpfe gleißt und wenn auf der Wacht uns die Sehnsucht beißt, so träumen wir heimlich aus ferner Zeit den goldenen Schimmer der "Menschlichkeit".
Was tut's? Und wird uns das Denken schwer, zum Johlen und Jodeln langt's immer noch her!
"Bald liegen auch graue Tage zurück!
Stoßt an, Kameraden, der Liebsten ihr Glück!"

Wir gehen frumm in Reih und Glied burch all die Morgenfrühe. Es ift, als ob die Welt im Krieg

der Sonnenstrahlen glübe.
Wie Schilde gligern Wolken auf.
Die Gleticher spiegeln Feuer.
Dem kalten Firn in roter Glut

ift nimmermehr geheuer. Aus taufend Schlünden bligt und gleißt ein Strahlenbeer zum Siegen! Der Tag zieht ein! Das Erbenvolk muß ihm zu Füßen liegen! Wir schreiten stumm in Reih und Glied

durch all die Morgenfrühe. Es ift, als ob die Welt im Sieg ber Sonnenstrahlen glühe!

Sprüche.

Uns allen tut fich auf bes Lebens reiche Flur. Sein Gutes trachte jeder fich zu raffen! Doch, so du weitergibst, gib von dem Besten nur, bas aus bem Fremden du zu Eigenem geschaffen!

Der Götter viele lehren, wie bein Glück du bauft. Doch manchen Glauben mußt bu von bir geben. Nur eines wisse — ob von Stürmen auch zerzaust: "Richts ift, was Unglück heißen darf — im Leben!"

III. Man horcht und glaubt, was ein Brophetlein spricht, um Recht und Unrecht seinethalb zu trennen. Bloß an sich selber glauben viele nicht — Glaub' nur ein wenig! Bieles wirst du können!

Die wilde Kraft gebärdet gern sich rauh. Sie kommt ans Ziel. Doch schmucklos wird sie thronen. Wenn aber milde Form uns bändigt, schau, bei Kraft und Form, dort muß die Schönheit wohnen!

Nicht nur aus Zahlen unser Wissen spricht Nur Sinnenreiz ist keine Kunft allein. Dort, wo im Wissen sich die Schönheit flicht, wird unser Wissen selbst ein Kunstwerk sein!

So mancher geht im Schmutze achtlos hin und läßt verkommen feine weiße Tugenb. Die Augen auf! Gin ftarker Mut und Sinn bewahrt als Kronjuwel sich rein die Jugend!

VII. All unfre Launen find ben Brillen gleich, von roten Gläsern bis zu afchgraufahlen. Die düftern Brillen fort ins Scherbenreich! Warum nicht immer die von Sonnenstrahlen?

Jahr und Jugend fliehn im Winde. Reines Lachen jedem Kinde und ein Recht zur Jugendsünde gab ihr föstlich Angebinde.

Belfes Laub ift wie die Reue.
Glid ift falsch gleichwie die Treue.
Wer sich seines Lebeus freue,
bliefe froheemut in Meue! blicke frohgemut ins Reue!



III. Bigilie.

Der Schrecken flackerte hin und her gleich einer weißen Flamme im Bergen des alten Dichters.

Er lag auf seinem Lager und focht mit ben Mondstrahlen, die fich zwischen den Rigen der Fenfterläden hereinschlichen. Die Monbstrahlen aber saben aus wie weiße Gesichter, wie tangende Madchen in weißen Som= merfleibern.

"Db ich mich euer nicht entfinnen kann, ihr falichen Berbftgefpinfte?" rief er zu ben Mondftrahlen. "Ihr seid ja nichts weiter benn Hascher, benn Rlagen ber vielen fleinen Seelen, die ich um ihre Liebe betrogen habe! Ich will es ja tun, worauf ihr mir lanert, ich will meiner Luft fluchen und meinen Lei= benichaften . . . Rur lagt eure Stimmen verschollen fein, nur lagt meine Sinne frei von euern alten vergeffenen Liebern, nur . . . "

"Aber, Meister," sagte mein Freund, "was redet Ihr?" Da erschrak der alte Mann, wie ein Kind vor uner= laubten Worten erschrickt.

"Der Mondschein ist schuld." Da klangen mir wilde Berfe im Ohr:

"Es fam aus ber Nacht wie Augenglut -"Gs tam alls der Nacht wir Angengint — und Lippen gleich roten Granaten. Sin Lüfterner Leib im Berlenglanz. "Sine Sphing und ein Rätsel zum Naten. Es schlug seine Krallen mir tief in die Bruft zu jauchzend brünstigem Töten! Ich muß vor dem weißen berauschend Fleisch auf den Knicen liegen und beten!

Solches waren aber die Weisen, mit benen ich die Sinne berer umschmeichelte, um beren Besitz ich buhlte. Und sie gaben sich hin dafür, sie ließen mir ihre weißen Seelen und ihre köftliche Unschuld, sie vertrauten auf mich — dann ließ ich sie hinter mir und jagte weiter nach neuer Luft! Aber der Mond kennt meine zahllosen Treubrüche und all meine Licbeslieder und hett feine

grellen Strahlen auf meines Milers Glend. Bort ihr es Schwarzlocken, von ichneeigem Nacken gewiegt -

Und Ruffe wie junger feuriger Wein! Und ich bin der König, und alles ist mein! Für beine Liebe nimm Krone und Reich! ,Mein König — fie gelten bem Staube gleich.

Gin weißes Rätchen, mir angeschmiegt

Doch beiner Lieber lichtflingender Gold ftrahlt heller denn alles Erdengold!

So warb ich um Liebe! So trant ich ben Rausch!" Furcht und Etel fpiegelten bes Mutlofen Augen vor brohenden Gesichtern aus glutheißer Jugendzeit. Mein Freund nahm ihn bei ber Hand und scheuchte

bas Mondlicht aus bem Zimmer.

Andere Lieder von Euch weiß ich," fagte er, "Lieder ber Unschuld und des Glaubens an reine Liebe! Ihr fagtet mir einst, daß alles, was Ihr auch getan, und mochte es in ben Angen anderer noch so verboten gewesen sein, immer boch schon war. Nie hattet Ihr Guch befleckt! Was fürchtet Ihr benn die Erinnerung? Ober schreckt Euch der andern Urteil! , Moral ift, was die andern von uns verlangen!' fagtet Ihr einft. , Schon= heit sei unser Gesetz und Leben heiße Erleben! ' 3ch weiß Guch ein reines Lied, Meifter, und auch aus Gurer Jugendzeit !"

Dabei zog mein Freund das graue Büchlein hervor. Und indem er las, wurde bes alten Dichters Geficht gum Spiegel feiner Dichtung. Wie ein leuchtender Schmet= terling sah seine Freude aus, als er unverdorbene, reine Beiten feines Lebens wieder traumte.

"Das war wohl die sonnige Pracht," sprach er leise vor sich hin, "da wir glauben konnen wie Kinder. Aber gerade dann verlachen uns jene, die um uns leben; benn unfere Reinheit gebärdet sich unbeholfen und täppisch. Die vertrauensselige Jugend erkennt all die Schminke nicht, mit der das hähliche Leben, auch wenn es noch

so reinlich aussieht, fich färbt."
"Meister!" sagte mein Freund; benn biese Anrede tat bem Alten mohl. "Was verläumbet Ihr ben Glauben Gurer Jugend, wenn fie felber boch in ihren Liebern rein und leuchtend jubelt und ihren Klang sich niemals trüben läßt, auch wenn die Sinne zittern vor Luft und Leibenschaft! Erinnert Ihr Euch benn gar nicht mehr, wie Ihr von der Liebe gesungen habt im , Wintermar= chen '?"

"Das Wintermärchen'? Ja, lies mir bas!" Und ungedulbig suchten die Blide des alten Mannes die Worte von meines Freundes Lippen.

. Und er las bis ins Morgengrauen.

Die Sonne spielte durch fallende Floden. Doch waren die Strahlen grell und falt. Der Frost schuf Blumen aus Giskristall. Doch blieben fie tot und ungeftalt.

Auf blendenden Felbern irrte mein Sehnen. Richt Halt, nicht Farbe, noch Leben es traf. Und Müdigkeit schlich auf mich herab, wie traumhaft Begehren nach Auben und Schlaf. Und war das im Traum? War es Wiederwachen? Aus Winter leer es entgegenstammt,

wie Müten von fernen Frühlingsland, gleich tiefen Augen aus dunkelm Sammt! War es Wiedererwachen? Du weißt es kanm — Mich küßte wohl das Märchen im Traum?

Die Schneefrau saß im Strahlenthron und sah gestreng durch ihre Brille aus Sis. Und eisig war ihr Wille. Das Töchterlein schlief ein davon. Es lag im blauen flaren Sarg und hatte weder Fehl noch Arg. Es hieß mit Namen: Wintertrost. War niemand seind, als wie dem Frost. Und wenn es schneidend kalt und Nacht, dann sprang ihr Sarg, dann schlich sie sans wirter Winter Bunder, lichtverborgen.

So ging noch Atmen durch die Welt. Was totensahl und krostenstellt, bekau sein froßes Angesicht.

Sie legte weiche Decken dicht von Schnee auf kahles Ackerland, auf Tal und Berg mit seidner Hand.

Sie hauchte Sonnenhoffnung ein der armen Saat im staren stein.

ber armen Saat im ftarren Stein. War niemand Feind, als wie dem Frost und hieß mit Namen: Wintertrost.

Die Racht fant wie ein schwarzer Alb und wie ein schreckensgrauer Traum

und wie ein schreckensgrauer Traum herab, der Erde lastend nah.

Der Mond verkroch sich schattenhalb.
Es losch der Wolken Silbersaum.
Und lauernd lag die Stille da.

Hord? Weither strich ein schwacher Schritt so müde, müde durch die Racht.
Ein bleicher Knabe stand am Tor.

Der Schneefrau Tor war Sis. Es glitt die Hand erschauernd auf der Pracht und suhr zurück und riß und fror.

Der Knabe bäumte sich im Wind.
Er schlug ans Tor mit matten Händen.
Bang klagend klang sein Winterleid.
Er war, wie Märchenkinder sind.
Ein Pardensell um Brust und Lenden gab ihm sein rührend karges Kleid.

gab ihm fein rührend karges Aleid. Er stand so rein, so unschuldbehr. Sein Auge tief, wie Lust und Meer, sein Hals wie Alabaster war

und seine Kand wie Elsenbein. Ihn schlug der Frost. Er sank ins Knie. Er siel — und stürzte weicher nie. Der Schnee bot ihm sein Daunen dar,

umschmiegte lindernd Gis und Stein. Der Anabe hieß ... D wie das klingt, wenn alle Welt sein Preislied fingt!

Doch Wintertroft - zur halben Nacht, Wog Wintertrolt — zur halben Racht zur Stunde, da in schweren Schlummer die Schneefrau siel — war aufgewacht. Sie schlich im tiesen Erdenschnee. Vor ihren Augen wich der Kummer. Vor ihren Tränen schmolz das Weh. Es ging wie Atmen durch die Welt. Was totenfahl und frostentstellt, bekam sein frohes Angesicht.

Sie legte weiße Decken dicht
ber armen Saat im starren Stein
und flößt' ihr neuen Glauben ein.
Und wenn dann überall der Keim
des Lebens wachte, schlich sie heim —
Da lag ein Bunder tief im Schnee!
Jum Knaben aber trat im Traum
die sommerholde Winterfee.
Sie hob ihn aus dem Flockenslaum.
Sie nahm sein Haupt in ihren Schoß,
sie gab ihr schlagend Derz ihm bloß,
brach einen Splitter scharfes Sis
und ritzte sich. Da quoll es heiß,
ein roter Tropfen reines Blut!
Und war dem Knaben Lebensglut!
Er sant ihr jauchzend zu den Füßen,
er wollte ihre Wunde küssen —
Da schwand es — fort? — Sin Slöcklein lachte —
Die Eiswand wuchs, und — er erwachte.

* * *
Und wach und mutia wird die Kraft.

Und wach und mutig wird die Kraft. Die ganze Welt ihr Hab und Sigen! Das Blut jchäumt auf und kocht und schafft! Die Seele festigt Ziel um Ziel, wie's unsre fühnsten Träume zeigen. Die Kraft wird ihrer Herr im Spiel!

Der neue Tag mit Unduldbangen war sehnsuchtsglühend aufgegangen. Der Knabe irrte durch die Weiten, um traumgeschautes Glück zu streiten. Er spähte durch den Wintergraus nach einem Funken Leben aus. Doch in die Welt, so sommermüd, klang ungehört sein Liebeslied. Nur an den Felsen hallt' es schwach, nur aus den Wälbern bebt' es nach, bald, wie von kantig scharfem Hohn, bald als ein dunkter, weher Ton:

"Wo weilst du, blütenweiße Fee?"
Das Echo klang wie: Eis und Schnee

Er irrte wohl die Belt entlang und fam bei Sonnenuntergang gu feinem Freund, gum breiten Mond. Der kam aus einem Loch heraus

Der kam aus einem Loch heraus und schaute mürrisch her und kraus und schalen mürrisch her und kraus und war das Schlasen kaum entwohnt.

Der Knabe hob die Arme hoch:
"Du Mond im Weltenendeloch, sahft du bedroht von Eis und Schnee die somnerholde Wintersee?"

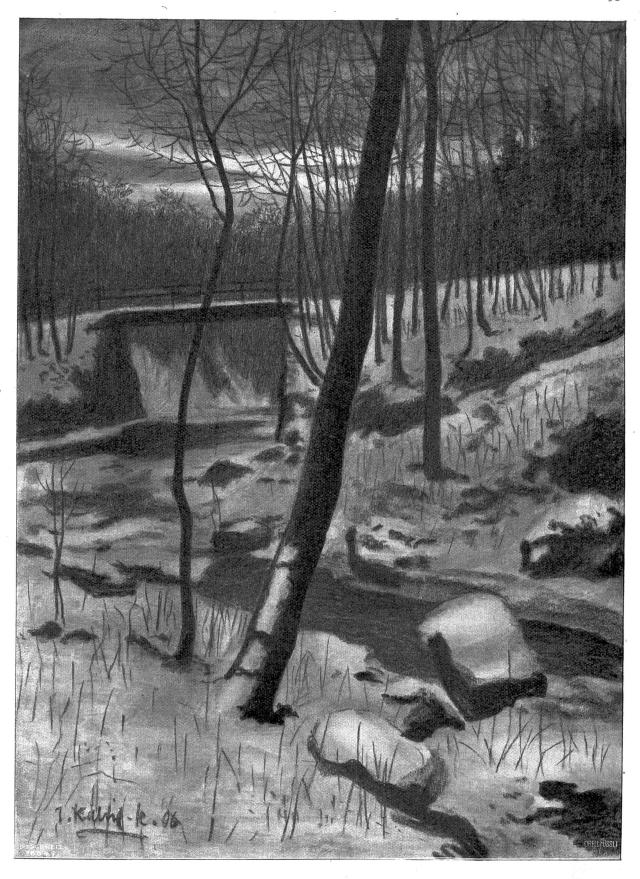
Der Mond — er schlug sich eben Licht — der sprach: "Die gibt's im Winter nicht.

Doch kann man dir behilstich sein.
Und läht du mich zur Hochzeit ein, so will ich glizern über Feld.

Und, was ich in der toten Welt erschaue, wird aus meinem Mund dir ohne Mondgeslunker kund."

So sprach der Mond und nahm das Licht statt in die Lampe, ins — Gesicht.

Und jeden Abend goß ben Schein ber Mond auf Berg und Tal hinein. Er schlich sich in die tiefsten Schratten, Er schlich fich in die tiefsten Schratten, er glitt einher durch Wälber, Matten, er rieselte im rauhen Neif, der an den Zweigen wuchs der Tannen, er schaute sich im blanken Schleif, der auf den Flüssen lag. Doch wannen sein Strahl auch fiel in Eis und Frost, fand nimmer er den Wintertrost. Erst, als er einst zur halben Nacht grad hinter Wolken vorgelacht, hört' er im tiefsten Forst ein Wimmern und sach ein gleißend Eliederssimmern. Ein seligtremdes Wesen hüsste



Abend am Webrabach bei Zurich. Rach Zeichnung von Joseph Ralin-Rüpfer, Burich.

in Schnee die jüngste Fichtenichar — fprach Troft und Mut, und es erfüllte bie Luft ein Klingen wunderbar; de Guft ein Klingen wunderbar:
"Ich fann ench feinen Frühling bringen,
boch weiß ich, daß er fonnmen muß!
Er wird die grame Schneefrau zwingen,
die meine Seele hält in Banden.
Wenn mich berauscht sein erster Kuß,
dann wird, wer Treue hielt, belohnt..."
Husch! Wald und Märchenbild entschwanden,
und eine Wolke school dem Mond
sich vor den lustverzogenen Mund.
Dem Knaben tat er alles fund.

Die Berge ragten kalt und schwer, der Welteneisenkrone gleich durch Morgengrau von ferneher. Da hob ein gelbes Leuchten an. Ein Licht glomm auf im himmelreich und fündete ber Conne Bahn. Aus Wolken ward ein goldner Kranz. Dann schossen Strahlen, Glut um Glut vom Sonnenhaupt im Feuer Blut! Und alles rings erlag dem Glanz!

Und es begrub fein Angeficht ber Anabe betend vor bem Licht. Er flehte nicht mit lautem Wort. Er warf die Eigenliebe fort. Er betete herab auf Erben ein ewigjunges Sonnenwerben!

Und aus ben Landen wich der Frost. Die Schneefran zog sich hoch hinein in ew'ges Gis, ließ Wintertrost im klaren Sarge schlasend sein, boch hielt die Seele ihr gesangen — fenn in dem and aus Minterhangen fern, in dem ew'gen Winterbangen.

Der Anabe fturmte durch die Flur, Der Knabe stürmte durch die Flur, die nackt und ohne Farbe, nur, vom jüngsten Sonnenvolk umschwärmt, ins Licht hindlinzte, wohldurchwärmt.
Bon einem Hügel strahlte klar, dort, wo der Schneefrau Eisburg war, kristallner, farbenreichster Schein.
D Wintertrost im Funkelstein!
Sie war so nah — und schlief — und schwicg — Wann wird Erlösung dir und Sieg?

Der Anabe rief - und weckte nicht. Sein Ruf sprang durch das Sonnenlicht ...
und locke rings den Vogelsang:
"Willsommen, blütenfrohe Lieder!
Wie? Fing im Gise sich der Klang?
Gleigt nicht die Sonne durchs Gesieder? Strahlt Jubel nicht aus goldner Bracht? Der Winter floh! Das Leben lacht! Und wo und was die Sonne fah es brauft ein übermächtig Sa! Erwedt ift, was im Schatten lag, grwedt ift, was im Schatten lag, zum Glauben an den lichten Tag! Rur Wintertrost blieb still und bleich? Sie, die der Hossinung Seele war, liegt seelenlos, der Freude bar in eisgem Sarg im Sonnenreich? Kommt! Jauchzt ihr zu aus kleiner Kehle und schöpft aus Liedern ihr die Seele!" Da schwoll der Sang. Da sprang das Eis. Da ward ein Regen jankt und leis Da ward ein Regen, sanft und leis. Da trank sie lichten, roten Quest! Sie breitete die Arme. Schnell umidlangen sie den Knaben da,

und thre Lippen fanden sich.
So ging ein Rauschen fern und nah.
Sin Grünen, Blühen wunderlich.
Und Wintertrost an seiner Hand
ben Frühling fand, ben Frühling fand!

Die bunte Welt als Hochzeitslied sich Blütenglocenklang beichied. Die Sonne sang die Knospen wach. Die Bögel trillerten den Dank. Die Wellen tanzten durch den Bach. Die Jugend jauchzte, stark und schlank. Der Frühlung hielt mit Harsenschaft, mit Sang und Jubelwiederhall den Kinzug durch die Kande bin. den Einzug durch die Lande hin. Zur Seite seine Königin! Es streuten Farben ihre Hände, ihr Lächeln Freuden ohne Ende! Und war verrauscht bes Tages Tang, fo schritten fie bei Mondenglang, der ihrer Hodizeit Huter war —
bes Glücks wunderseitg Kaar!
Der Frühling schlief in Mondesschein,
im Arm den Liebling und den Traum
Es war einmal — Und Traum — 1 und Schaum -Und follte nur ein Märchen fein?

(Fortfegung folgt).

Jakob frey.

Rachbrud berboten.

217an wird es kaum auf den ersten Blick erkennen, wieviel Kunst sich in der Erzählung "Im Lande der Freiheit" betätigt. Durch eine innige Ergriffenheit darüber belehrt, wird man sie eher rückwärts sehend einschägen sernen. Und da wird man dann bemerken, wie ebel und sicher gestaltet, immer im Sinklang mit linienreinen, symbolisch seuchtenden oder dunkelnden Bald- und Strombildern, die Gelden sind, wie rührend schön sie den schweizerischen Typus zur Erscheinung dringen. Ihr treuheriger Glaube ist saft nicht zu zerstören, den Schmelz ihres Gemütes hat keine Nohheit des Lebens oder der Menschheit zu trüben vermocht (Naethli), ihre Besonnenheit der Menschheit zu trüben vermocht (Agethli), ihre Besonnenheit halt stand bis in die Tiefen der Drangsal hinein. Wie doch schließelich des mannhaften, gutwilligen Hansli die Verzweiflung sich bemächtigt, wie der ehrliche Grimm durchbricht, wie der öbe, unter Schneelasten versinkende Bald des Mannes müde Schritte aufnimmt, ift mit ben einfachsten Mitteln ergreifend und mei-fterhaft bargestellt.

Zum wallenden Kornfeld gehören Sali und Brenchen. Sehen wir aber von stiller Halbe in einen herbstlich verglühenden Schein, so wandeln uns dort bei den Weiden am Ufer Hansli und Agethli, ihre jungen Geschwister. Gin lehtes Bogellied, ein müdes Geläute aus fernen Dörfern verklingt hinter ihnen, enterbten Rindern der Scholle, von der fie ein

Die Meisternovellen Freys haben also feinen historischen Hinderschaften. Die Meisternovellen Freys haben also feinen historischen Hintergrund, ein Beweis, daß des Dichters Bilder aus dem Bolksleben nach Stimmung und Lebensgehalt sehr wohl ohne einen solchen auskommen konnten.

Anderseits war er aber in ben Zeitpunkten seiner No= vellen fast immer vorhanden, und seine Berwertung entsprach in hohem Grade Freys sozialpädagogischen Neigungen. Wir empfinden ihn darum in seiner Dichtung doch wieder als abfolut zugehörig, und er hat fich in unserer Lorftellung längft mit ihr verbunden.

Wir denken an die Freniche Sommerlandschaft, und wir hören unverweilt ben Klang einer Sense, die nicht allein ber friedliche Landmann schwingt. Zum Brunnen am Kreuzweg gehört dort ber raftende Flüchtling, zur mondhellen Bergftraße die eilende Botschaft, erregte Dörfer und mache Sofe verbindenb.

Tatsächlich saben die letzten vaterländischen Kriegszeiten mit Einschluß der französischen Invasion in Fren ihren klassischen Erzähler gefunden, vielmehr geboren und mit ihren noch frischen Traditionen erzogen.

Und boch find da wieder das zeitgenöffische Moment und